

14. Ich glaube an den heiligen Geist

Christen glauben nicht an die heilige Natur, nicht an einen heiligen Körper, an eine heilige Seele, sondern an den heiligen Geist. Sie verdammen darum nicht die Natur, den Körper oder die Seele, sie hüten und schützen und achten sie im Gegenteil eher, aber sie setzen niemals auf sie, sie erheben sie niemals zum Banner. Viel eher muten sie der Natur etwas zu, formen sie, versuchen sie zu beherrschen, sich unterzuordnen. Sie setzen den Körper Entbehrungen aus, die Seele mancherlei Nengsten und Nöten. Im Körper und in der Seele soll oder will der Geist Kraft und Sichtbarkeit sein, und bereits darum sind auch diese zu pflegen, aber sie wollen eben gepflegt, „kultiviert“ werden durch den Geist und nicht gleichsam für sich selber oder um ihrer selbst willen. Nicht an sich, nicht als Stoff oder Material stellen daher auch Natur, Körper und Seele einen Gegensatz dar gegen den Geist, aber wenn sie für sich selber zu bestehen versuchen, wenn sie sich selber das Banner und die Wichtigkeit werden (das „Gewichtige“ und das „Heilige“ sind einunddaselbe!), dann müssen sie sich als „Fleisch“ in einen Gegensatz stellen zum Geist; dann „empört“ sich, „hebt sich empor“ die Schöpfung gegen den Schöpfer, die Natur gegen Gott.

Diese Empörung ist indessen in der Welt oder unter der Menschheit geradezu die herrschende Realität. Sie ist es im allgemeinen ungewußt, unmittelbar, was aber nicht ausschließt, daß sie es auch gewollt und intelligent, kalkuliert oder technisch und im weitesten Sinne politisch sein kann: daß auf allen nur erreichbaren Wegen und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das „Fleisch“ sich als System installiert, sich in den Sattel hebt und dort auch fest zu sitzen bemüht bleibt. Ja, es wäre geradezu verwunderlich, wäre es anders, und ist es soweit einmal gekommen, so muß die Herrschaft des „Fleisches“ auf allen Gebieten auch eine selbstverständliche werden. Der Geist aber demgegenüber: Gott oder der Glaube müssen dann zuletzt in den Untergrund gehen. Und mehr noch: In demselben Maße, in welchem der Geist anspruchsvoll wird, muß er auch ein öffentlich verschwindender sein.

Dies ist indessen nur das ganz Allgemeine, wenn Christen an den heiligen Geist glauben, und es verbindet sie überhaupt mit allen tieferen religiösen oder moralischen Menschen. Ihr Herz schlägt sozus. für einen Kontinent, auf welchem sie sich durchaus mit anderen ähnlich Gesinnten zusammen befinden. Hat man auf diesem Kontinent den idealen Menschen vor Augen, so hat man nicht zuerst den körperlich gefunden und unversehrten, den seelisch zufriedenen und sorgenfreien, sondern den von Moralität, Religiosität und höherem Wissen oder Geschmack erfüllten vor Augen. Und sieht man hier umgekehrt den Menschen in seiner Deformation, so sieht man den Geistlosen, weil vom Geist nicht beherrschten, den sich in der Unmittelbarkeit der Sinnlichkeit und eines notdürftigen sozialen Regelwerks abtreibenden, eben den „fleischlichen“ Menschen.

Nun hat aber für den Christen der Glaube an den heiligen Geist noch eine gleichsam interne Bedeutung. Der Christ setzt auf den heiligen Geist, er verläßt sich auf den heiligen Geist, er überläßt sich dem heiligen Geist — in der Abwesenheit Gottes und Christi! Oder wollen wir es andersherum sagen: ein heiliger Geist, seine Kraft oder Klarheit sind für den Christen die Gegenwart Gottes und Christi! Glaube und Liebe und Hoffnung sind Gott und Christus! Die heilige christliche Kirche ist das Reich Gottes! Das Dasein in der Vergebung der Sünde und in dem Auferstandensein von den Toten ist das ewige Leben! Und dies alles auch nicht als ein Provisorium, als ein Ersatz, sondern wesentlich und unrevidierbar, wenn auch noch nicht in seiner endgültigen Form. Einmal „von Angesicht zu Angesicht“ schauen zu sollen, Jesus selbst zu begegnen, durch die Gassen des himmlischen Jerusalems zu wandeln, in den Wohnungen des Vaters oder in den Festsälen des ewigen Lebens mit Abraham und der „Wolke der Zeugen“ zu Tische sitzen zu dürfen, das ist nicht eigentlich mehr als in der Finsternis ein Licht zu entzünden, ein Licht selber zu sein — es ist bereits daselbe, nur anders! Der Artikel über den heiligen Geist vollendet nicht zufällig die göttliche Dreizahl — er könnte nicht genauso gut in der Mitte auch stehen oder am Anfang, sondern es läuft gerade darauf alles hinaus, daß das Gottes- und Christusleben in uns — als Individuen und als Gemeinschaft — zu sich selber gelangt. Indem wir sind, nämlich als Ergriffene und Erfüllte von

dem heiligen Geist, sind auch Gott oder Christus. So ist es schon jetzt, so wird es in Ewigkeit sein. Und wenn Christus in der Tat seine Herrschaft zuletzt wieder abgeben wird, damit Gott „alles in allem“ sein kann, dann ist notwendigerweise Gott auch in allem und jedem derselbe wie auch verschieden. Wir würden uns lediglich auf ein Gespenst, auf ein Abstraktum versteifen, sähen wir als Endperspektive eine himmlische Heerschar von uniformierten Seligen ehrfürchtig die Häupter zu einem himmlischen König erheben oder gar zu einer Privataudienz sich in eine Reihe noch stellen. In derselben Wirklichkeit und Schwergewichtigkeit, in welcher Christus Gott war, werden wir vielmehr selber auch Gott sein — wird allerdings eben auch alles miteinander Gott sein, und die unendliche Gemeinschaft wird eine Gemeinschaft sein von Gattungen, Arten und Individuen. Wäre es jedenfalls anders, so wäre die Ewigkeit arm und müsste geradezu verblaffen und zu nichts werden der Zeit gegenüber!

Umgekehrt wiederum: Ist dieses Gott als der Geist, so ist auch der gesamte Reichtum des göttlichen Universums in jeder einzelnen Seele — nur in unterschiedlicher Kombination und in unterschiedlicher Brechung. Es ist dann in jeder Seele lediglich ein anderes Maß zwischen ihren natürlichen Bestandteilen zu finden und in jeder auch eine andere geschichtliche Stufung, ein anderes religiöses, moralisches, kulturelles Herkommen oder Gewachsensein. Und in diesem Zusammenhang gibt es eben auch nicht nur einzelne Seelen, sondern wiederum Gemeinschaften, Gattungen, Arten. Der Geist enthält alles, der Geist Gottes enthält alles — und der Geist auch des Menschen; denn der Geist des Menschen ist der Geist Gottes. Diese Alles-Enthaltung bedeutet einen unendlichen Reichtum und eine unendliche Freude — aber gerade nicht eine unendliche Gleichförmigkeit! Auch „im Himmel“ wird es — im Blick auf ihre Seelengeprägtheit — Deutsche geben wie Spanier oder Japaner wie Chinesen, Männer wie Frauen, Handwerker oder Künstler wie Denker usw. (des Ewigen Schöpfung würde sonst noch im nachhinein für ganz sinnlos erklärt werden müssen) — allerdings könnte sich umgekehrt auch die Frage erheben, was denn mit den sozus. schlechterdings Farblosen wäre, denen, die bei ihren irdischen Lebzeiten bereits gleichsam heimatlos waren, ohne bestimmten Charakter, ohne bestimmte Talente, ohne bestimmte Kultur, heute sich mit dem einen Gewande bekleidend und morgen mit einem andern. Aber die verderbendsten Umstände und die verderbendste Erziehung vermögen doch niemals eine Seele, die aus Gottes Hand einmal ging, restlos zu Grunde zu richten, und so wird auch hier das ganz Eigene sich aus der Verschüttung (und vielleicht erstmals) erheben; nur daß das Flatterhafte und Unbestimmte auch noch weiter flatterhaft und unbestimmt bliebe, würde schwer vorgestellt werden können; denn es spricht alles dafür, daß der schaffende Gott oder Geist nicht Gestaltlosigkeit suchte, sondern Gestalt! Allein die Geistlosigkeit legt keinen Wert auf Gestalt, und so müssen wir am Ende auf das Paradoxon geraten, daß der Geist gerade als Form wirklich und sinnlich sein will. Durch den heiligen Geist sich bestimmen zu lassen, d.h. für den Christen unmittelbar auch: zu Form und Gestalt zu gelangen, Form und Gestalt selbst zu werden zu suchen wie sie auch außerhalb seiner zu bilden. Die unmittelbarste Form aber der Versinnlichung ist das Kind. Es ist geradezu — wie im Bereich der Natur — ein Trieb in dem heiligen Geist, Kinder zu zeugen. „Das in ihr gezeugt (oder empfangen) ist, das ist von dem heiligen Geist“ — nicht nur der außerordentliche Gottesmensch Jesus Christus, sondern jeder, der als ein Kind Gottes Wirklichkeit sein soll, muß durch einen heiligen Geist gezeugt worden sein, und dieses Treibende und Zeugende des Geistes wird sich dann auch in ihm selbst wieder regen.

„Ich glaube an den heiligen Geist“, d.h. ich glaube an Kraft, Klarheit und unendliches Leben als die eigentliche Wirklichkeit Gottes. Ich übergebe und überlasse mich dem; ich lasse mir selbst eine Form in der Sinnlichkeit geben und ich werde auch selbst wieder in der Sinnlichkeit formend. Meine eigene Form wird dabei in dieser tatsächlichen Weltwirklichkeit immer mehr die Kreuzesform werden, die Form demgegenüber, an welcher ich bilde, wird die der Kirche sein, die einer Gemeinschaft.

Der heilige Geist ist die formende Kraft der Ewigkeit in der Zeit. Er ist die formende Kraft aus der Ewigkeit, die auch in die Ewigkeit wieder zurückführt. Der heilige Geist hebt die Zeit in die Ewigkeit auf, und er hebt eben auch alles, was gediegene Schöpfungsgestalt ist oder war, in die

Ewigkeit auf — die Gnade „beseitigt nicht die Natur, sondern sie hebt sie empor“. Während allerdings das „Fleisch“ als Stoff diese Emporhebung erfährt, wird es als Widerstand, als Versperrung gegen den Geist und als dessen Verneinung seine Zurückweisung und seine Unterwerfung erfahren.

Der Artikel vom Glauben an den heiligen Geist dürfte für die meisten, die sich als Christen bezeichnen, der blasseste, abstrakteste, unverbindlichste sein. Und selbst für die wenigen, die seine eigentliche Bedeutsamkeit ahnen, ist er nur selten farbig, konkret und verbindlich. Dabei sollte dieser Artikel einen Christen wie keiner sonst aufmuntern und beunruhigen und damit auch verlebendigen können.

Jesus hat gesagt: Wie ein Vater seinem hungernden Kind das Stück Brot oder den Fisch oder das gekochte Ei nicht verweigert, wenn dieses ihn bittet, so wird auch Gott denen, die ihn um den heiligen Geist bitten werden, diesen nicht weigern. An Gott liegt es nicht! Sondern es liegt an unserem eigenen Mut, Gott um etwas zu bitten, das unser Leben nach aller Vermutung zunächst einmal auf den Kopf stellen wird, um es sodann erst eigentlich auf die Füße zu stellen. Und an den heiligen Geist also zu „glauben“, kann am Ende nichts Anderes heißen als: Gott um das Kommen und Bleiben dieses Geistes zu bitten.

2. Dezember 2009